

Ausmaß, die Dringlichkeit und Wichtigkeit von Studienstandort Österreich von den lokal beteiligten Akteuren erkannt und es finden verschiedene Initiativen, mit bereits verbuchten kleineren Erfolgen, statt, die ein gemeinsames Ziel haben: Österreich als Standort für klinische Studien zu stärken.

Fazit

Innerhalb Europas steht Österreich sowohl beim Zugang zu innovativen Arzneimitteln als auch in der Durchführung von klinischen Studien derzeit noch gut da, wobei an vielen Stellschrauben gedreht werden muss, damit das so bleibt bzw. ausgebaut wird. Neben klarem Auftrag an Studienzentren, Ethikkommissionen, Behörden, pharmazeutische Industrie, etc., muss vor allem die Gesellschaft selbst, und damit auch die Politik, daran glauben, dass dies im Sinne aller in Österreich lebenden Menschen ist, weil jede und jeder von uns eines Tages eine Patientin bzw. ein Patient sein kann und vermutlich wird.

Korrespondenz: dbaltic@amgen.com

Philipp Hübl

Moralspektakel

Berlin, Deutschland

Das 21. Jahrhundert ist das Zeitalter der großen Umbrüche: 9/11, Finanzkrise, Klimakrise, Corona-Pandemie, Digitalisierung. Wir diskutieren über diese Themen, weil sie Fragen der Moral betreffen, unsere Werte und Normen, das, was eine gerechte Gesellschaft ausmacht. Seit etwa zehn Jahren diskutieren wir öffentlich auch darüber, welcher Comedian welchen Witz machen darf, ob eine weiße Autorin eine schwarze übersetzen sollte oder ob Klimaaktivisten Terroristen sind. Immer wenn Normverletzungen klein oder gar nicht erkennbar sind, die Empörung, also der moralische Zorn, hingegen groß, liegt sehr wahrscheinlich ein Moralspektakel vor: Dann geht es nicht darum, gesellschaftliche Probleme zu lösen, sondern Moral wird als Show eingesetzt.

In der philosophischen Disziplin Ethik, also der Wissenschaft von der Moral, will man moralische Urteile von universellen Prinzipien wie den Menschenrechten ableiten. Im Alltag tun wir das auch, aber allzu oft handeln wir nach unserem Moralspektakel, der von Emotionen geprägt ist und in der Evolution nicht entstanden ist, um globale Gerechtigkeitsprobleme zu lösen, sondern um in der Gruppe zu funktionieren und für Partner attraktiv zu sein. Daher geht es bei unserem moralischen Urteilen immer auch um Kommunikation: um Selbstdarstellung.

Um die Polarisierung, Online-Pranger, Einschüchterungskampagnen und die öffentliche Aufregung zu verstehen, muss man unser moralisches Urteilen als Teil eines Statusspiels

successes already achieved, that share a common goal: to strengthen Austria as a location for clinical studies.

Conclusion

Within Europe, Austria is currently still well positioned in terms of access to innovative drugs and the conduct of clinical trials, although many adjustments need to be made to ensure that this remains the case or is further improved. In addition to a clear mandate for study centers, ethics committees, authorities, the pharmaceutical industry, etc., society itself, and thus also politicians, must believe that this is in the interests of everyone living in Austria, because each and every one of us can and probably will be a patient one day.

Correspondence: dbaltic@amgen.com

Philipp Hübl

Moral spectacle

Berlin, Deutschland

The 21st century is an age of great upheaval: 9/11, the financial crisis, the climate crisis, the coronavirus pandemic, digitalization. We discuss these issues because they concern questions of morality, our values and norms, and what constitutes a just society. For about ten years now, we have also been publicly debating which comedian is allowed to make which joke, whether a white author should translate a black author, and whether climate activists are terrorists. Whenever violations of norms are minor or not even noticeable, but the outrage, i.e., the moral anger, is great, it is very likely that we are witnessing a moral spectacle: In such cases, the aim is not to solve social problems, but to use morality as a show.

In the philosophical discipline of ethics, the science of morality, moral judgments are derived from universal principles such as human rights. We do this in everyday life as well, but all too often we act according to our moral instincts, which are shaped by emotions and did not evolve to solve global justice problems, but rather to function in a group and be attractive to partners. Therefore, our moral judgments are always about communication: about self-presentation.

To understand polarization, online shaming, intimidation campaigns, and public outrage, one must understand our moral judgments as part of a status game. Status is the vertical hierarchy of human coexistence within

<https://doi.org/10.61783/oegdv10714>

verstehen. Status ist die vertikale Hierarchie des menschlichen Zusammenlebens, innerhalb derer wir uns ständig vergleichen. Status kann man über Dominanz (Gewalt und Einschüchterung) oder über Prestige (Anerkennung von anderen) erhalten., und zwar in mindestens fünf Kategorien: Besitz, Fähigkeiten, soziale Kontakte, Attraktivität und eben auch Moral, etwa dafür, dass wir besonders tugendhaft sind oder die Werte unserer moralischen Gruppe vorbildlich repräsentieren.

Mit den digitalen Medien ist eine ganz neue Umwelt entstanden, die sich vom Leben in der steinzeitlichen Kleingruppe und vom Alltag vor 30 Jahren unterscheidet. Im Netz sind wir nicht nur gezwungen, ständig Reputationsmanagement zu betreiben, also klare moralische Signale zu senden, damit man uns nicht missversteht. Wir werden auch zur moralischen Effekthascherei verführt, also dazu, es mit der Selbstdarstellung zu übertreiben. Auf eine Formel gebracht lautet die These also: Statusspiel + digitale Medien = Moralspektakel.

Empörung eignet sich dafür besonders gut. Wer sich beispielsweise über rechtsradikale Netzwerke in der Polizei empört, sagt indirekt auch etwas über sich: Ich bin gegen Menschenfeindlichkeit. Man kann so seine Werte verkünden, ohne eitel zu wirken und sich gleichzeitig gegen Kritik immunisieren, indem man auf das Problem verweist: Wer ist nicht gegen Rechtsradikale?

Das ist der Grund, warum Empörung die öffentliche Diskussion dominiert. Wenn sich allerdings alle empören, kann man sich nicht mehr hervortun und muss die anderen überbieten, also entweder immer radikaler auf Normverletzungen reagieren – oder sich über immer kleinere Probleme echauffieren. Inzwischen zeigen zahlreiche Untersuchungen, dass mediale Feuerstürme dieser Logik der Kaskade folgen.

Das Moralspektakel schadet der Demokratie, führt zu Empörungerschöpfung, und dazu, dass sich Menschen aus der öffentlichen Diskussion zurückziehen, weil ihnen die sozialen Kosten zu hoch sind. Das Moralspektakel verführt zu Symbolpolitik, Schönfärberei, aktivistischer „Wissenschaft“ und erzeugt einen neuen Konformismus, in dem sich alle gegenseitig überwachen.

Wir können aber einen kühlen Kopf bewahren, uns in moralischer Bescheidenheit üben und evidenzbasierte Politik betreiben. Gerade akademisch gebildete Menschen neigen zum moralischen Absolutismus, zur affektiven Polarisierung und zu Identitätsschützenden Denkfehlern. Daher ist die Kritik am Moralspektakel auch eine Einladung zur radikalen Selbstkritik.

Korrespondenz: ph@philipphuebl.com

which we constantly compare ourselves. Status can be achieved through dominance (violence and intimidation) or prestige (recognition by others), in at least five categories: possessions, abilities, social contacts, attractiveness, and morality, for example, by being particularly virtuous or exemplifying the values of our moral group.

Digital media has created a whole new environment that differs from life in small groups in the Stone Age and from everyday life 30 years ago. On the internet, we are not only forced to constantly manage our reputation, i.e., send clear moral signals so that we are not misunderstood. We are also tempted to engage in moral grandstanding, i.e., to exaggerate our self-presentation. In a nutshell, the thesis is: status game + digital media = moral spectacle. Outrage is particularly well suited to this. For example, anyone who expresses outrage about right-wing extremist networks in the police force is indirectly saying something about themselves: I am against misanthropy. This allows people to proclaim their values without appearing vain and at the same time immunize themselves against criticism by pointing to the problem: Who isn't against right-wing extremists?

That is why outrage dominates public discourse. However, when everyone is outraged, it is no longer possible to stand out, and one must outdo the others, either by reacting more and more radically to violations of norms or by getting worked up about increasingly minor issues. Numerous studies now show that media shitstorms follow this cascade logic.

The moral spectacle damages democracy, leads to outrage fatigue, and causes people to withdraw from public discussion because the social costs are too high for them. The moral spectacle tempts us toward symbolic politics, whitewashing, activist “science,” and creates a new conformism in which everyone monitors each other.

However, we can keep a cool head, practice moral modesty, and pursue evidence-based politics. Academically educated people in particular tend toward moral absolutism, affective polarization, and identity-protecting fallacies. Criticism of moral spectacle is therefore also an invitation to radical self-criticism.

Correspondence: ph@philipphuebl.com

Literatur

1. Hübl, Philipp (2024) Moralspektakel. Wie die richtige Haltung zum Statussymbol wurde und warum das die Welt nicht besser macht. München: Siedler